



Donnerstag, am 31. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. S. L. Winkler. (Ld. Hell.)

An Klopstock;

an dessen Grabe auf dem Kirchhofe zu Ottensen bei Altona,  
am 8. April 1820.

Als ich ein Knabe noch war am prangenden Ufer  
des Rheinstroms,  
Halt' ich schon nach den Gesang, der den Erlö-  
ser uns nennt,  
Als das muntre Gelock drauf dunkler den Jüngling  
umwältete,  
O, wie erglüht' ich zu dir feurig vor Lieb' und  
vor Dank!  
Heilig war dein Gesang, und heilig den du bes-  
ungen,  
Heilig war auch der Lohn, den der Besungne  
dir gab!  
Also rief ich dir nach, doch konntest du lohnend  
die Weihe  
Mir nicht ertheilen, es barg längst dich das nei-  
dische Grab.  
Nun, als strebender Jüngling, reisend zum Manne,  
betret' ich  
Scheu den geweihten Ort deines entseelten Ge-  
beins.  
Starrend schau' ich hinab, als wolt' ich zu dir in  
die Tiefe,  
Hebe den Blick dann hinauf, Sel'ger, Verklär-  
ter, zu dir!  
Und wehmüthig umrauscht mich Gezwieg der schir-  
menden Buche,  
Ob auch der Lenz sie durchweht, starrt doch noch  
herbstlich das Laub;  
Und ich breche mir ab den Zweig mit neuschwellen-  
den Knospen,  
Nehm' ihn als theuerstes Pfand von dem gewei-  
heten Ort:  
Sehnsucht führte mich hin, und Sehnsucht führt  
mich von dannen,  
Deinem Staube entblüht, wird mir der Zweig  
ein Symbol!

Köln am Rheine,  
im Juli 1820.

Wilh. Smets.

Ohr und Auge.

(Beschluß.)

9.

Der Blinde langte an. Er fuhr zu dem Aus-  
genarzte. Leuchtner war zugegen bei seinem Ein-  
treten. Des theilnehmenden Freundes Herz schwoll  
auf vor Betrübniß, als der Blinde auf Reizens  
leise von der Lippe bebende Bitte, das Gesicht nä-  
her nach dem Lichte wendete.

Dieserseufzend schlug der Arzt sich vor die Stirn,  
nachdem er die Augen betrachtet und mehrere auf  
sie Bezug habende Erkundigungen von dem Blin-  
den eingezogen hatte.

Gott, Gott! rief dieser schmerzlich, die benach-  
barte Wand zur Unterstützung erfassend. Ich ver-  
stehe Ihren Seufzer. Auch Ihre Kunst hat keine  
Hülfe für mich Armen!

Doch, vielleicht doch! sprach der Doktor athemlos.

Nein, mein Herr, nein! versetzte der betrübte  
Augenranke. Der Ton wirkt stärker auf den Blin-  
den, als das Wort. Ihr hoffnungsloser Ton bringt  
mich völlig um den Trost Ihres Wortes.

Ich wiederhole es — stammelte der Arzt: daß  
Sie Hoffnung fassen dürfen.

Jetzt stand der Blinde so vor ihm, als ob er  
nun nicht einmal mehr seinem trefflichen Gehör  
trauen könne.

Reiz raffte sich hierauf so weit zusammen, um  
den Blinden den Tag zu bestimmen, an dem er

die Operation vornehmen wollte und einige vorbereitende Mittel anzuordnen. —

Als Frohburg hinweg war, gab der Arzt keinen Laut von sich. Sogar die Theilnahme, mit der ihn sein Freund bei der Hand faßte, konnte ihn seinem düstern Schweigen nicht entreißen. Worte, so viel fühlte Leuchtner, fruchteten hier noch weniger.

10.

Frohburg war in das Fürst'sche Haus gefahren. Er äusserte hier, daß er auf keinen Arzt noch so wenig gehofft habe, als auf diesen, ungeachtet er ihm bessere Hoffnung zugesprochen, als seine Vorgänger. Er erklärte sich deutlicher. Aber Malvina allein begriff den Kontrast von Reizens Tone mit seinen Worten. Beim ersten Blicke schon ahnete ihr, was in dem jungen Arzte vorging. Und so fand sie denn auch jetzt in seinem Hoffnungsstammeln, von dem Frohburg sprach, dieselbe Pein, welche in ihrem eigenen Herzen tobte.

Hatten die Briefe des Staatsraths den Blinden noch in einiger Ungewißheit über seine Gesinnung gelassen, so mußte ihm diese jetzt im mündlichen Gespräche völlig klar werden. Frohburg faßte das unbeschränkteste Zutrauen zu dem Manne, der, nach gehobenem Augenübel mit Freuden sein Schwiegervater zu werden versprach.

Der Blinde war lange nicht so froh gewesen, als diesen Mittag; Malvina lange nicht so betrübt. Und das Verbergen dieser Stimmung kostete ihr um so größere Anstrengung, da ihr Verlobter nicht aufhörte, ihr zu sagen, daß es der höchste Moment seines irdischen Daseyns wäre, wenn ihm vergönnt würde, das Gesicht zu sehen, dessen Züge er schon so völlig gefaßt zu haben glaube, daß er es sogleich malen wollte, gehörte dazu nicht ebenfalls das Licht der Augen. Er behauptete abermals aus den Tönen ihrer Stimme sich Malvina's Züge völlig konstruiren zu können. Wollte Gott — setzte er seufzend hinzu: — daß meine Heilung mir den Beweis dieser Behauptung zu führen erlaubte. — Der Staatsrath verfocht die Möglichkeit der Sache und bezog sich beispielsweise auf den durch den gelehrten Ehladni entdeckten Zusammenhang zwischen Tönen und Figuren.

11.

Am Operations-Morgen hatte Leuchtner viel zu thun, seinem Freunde Vertrauen zu sich selbst einzufößen.

Wahrlich — erwiederte der Arzt: — ich habe den besten Willen, meinem Herzen durch diese Ope-

ration den Todesstoß zu geben; aber, aber — — wer steht mir dafür, daß meine Hand nicht mit dem Herzen im Bunde ist, daß ich die nöthige Sicherheit ihr behaupten kann? Und es gilt hier zugleich meiner Ehre. Ich habe dem Staatsrath und mehreren hiesigen Aerzten von meiner Zuversicht auf die Heilung des Mannes gesagt, wie aber, wenn die Unruhe meines Pulschlagcs, das Zittern der Hand — — ?

Die Ankunft des Blinden unterbrach diese ängstliche Betrachtung. Reiz verließ das Zimmer, um sich nur draußen ein wenig zu sammeln. Nach einer Weile kehrte er hastigen Schrittes zurück.

Leuchtner wurde bange, als er so dem Kranken nahte und wieder der Mund stammelte, der ihm Muth anzusprechen suchte.

Eine recht schauerliche Pause sodann für alle drei.

Dank, dank dir, Gott! rief der Arzt voll Inbrunst aus, als der erste Strahl des Lichts Frohburgs Gesicht mit Wonne durchzückte.

Mein Wohlthäter, mein theurer Wohlthäter! sprach der Befeligte, die Arme ausstreckend nach dem Helfer.

Nichts davon, und Ruhe überhaupt! gebot dieser. Dazu machte er den Versuch am zweiten Ausge, welcher ebenfalls völlig gelang. —

Vielleicht gehörte gerade so viel Härte dazu, als der Arzt zeigte, wenn Frohburg sich seinem Entzücken zu sehr überlassen wollte, um dieses mit Nachdruck in die nöthigen Schranken zu pressen. — Den Wunsch, seine Braut zu sehen, glaubte der Doktor dem Sehnsuchtsvollen geradezu abschlagen zu müssen. Unter vierzehn Tagen könne das nicht geschehen, sagte er, und legte ihm überhaupt mit Strenge auf, sich während dieser Zeit vor allen ungewöhnlichen Gemüth-Bewegungen sorgfältig in Acht zu nehmen.

Um den Hergestellten besser hüten zu können, hatte der Doktor von Leuchtner auch ein Wohnzimmer für ihn ausgewirkt.

Ein Mann, wie dieser Arzt, war dem Virtuosen nicht vorgekommen. Denn wenn auch die Sorgfalt, mit welcher er ihn vor dem Genuße des vollen Tagelichts Anfangs gänzlich bewahrte, nur von dem Wunsche, ihn dauerhaft herzustellen, herrühren konnte, so lag doch in Reizens Miene und Tone durchaus kein Wohlwollen gegen den Kranken. Die Pflicht allein bewog ihn offenbar zu seinen Bemühungen um Frohburg.

Endlich waren die hängen vierzehn Tage vorüber und die Augen des Geheilten von der Blindheit befreit, die er bis dahin den größten Theil des Tages hatte tragen müssen. Da besuchte ihn der Staatsrath, der täglich gekommen war, wieder und kündigte ihm die Ankunft dreier, jungen Damen an.

Frohburgs Herz klopfte hoch auf. Das eine war zuverlässig seine Verlobte. Er dankte dem künftigen Schwiegervater im Voraus für die gütige Gewährung eines einige Tage zuvor schon geäußerten Wunsches. Um nämlich den Beweis zu führen, daß er seine Braut sogleich erkennen werde, hatte Frohburg sie unter mehreren zu sehen gewünscht und um Verschweigung ihres Namens gebeten.

Kommen Sie! sprach der Staatsrath, ihn nach dem Zimmer weisend, wo die drei jungen Damen das Sopha eingenommen hatten. Nach Fürst's Uebereinkunft mit ihnen, sollte keine einen Laut der Stimme von sich geben.

Während Leuchtner die Damen zu unterhalten gesucht, hatte der Arzt stumm in einem der offenen Fenster gelegen und kehrte jetzt, bei Frohburgs Einführung die wilde Scene dem Experimente zu, das eben im Werke war. —

O meine Theure, meine Innigstgeliebte! rief der entzückte Frohburg, auf die zur Rechten sitzende Dame weisend und sie in seine Arme schließend: Dachte ich's doch, daß die Natur die Züge so, nur so, gebildet haben könne, wie solche in mein Herz geprägt stehen.

Aber die also Angeredete, welche Anfangs voll Freude sein Uarmen erwidert hatte, wendete sich zur Seite, um ihre Beschämung zu verbergen.

Der Staatsrath nähete hierauf und sprach: Die Praxis hat Ihre Theorie widerlegt. Das ist nicht meine Tochter!

Theurer Vater — rief da der Glückliche: — Sie wollen meine Prüfung nur schwerer machen. Aber Sie irren mich nicht, wahrlich nicht. Außer diesem lieben, freundlichen Gesichte, welches die Schaam so eben mit dem höchsten der Reize geschmückt, ist keins, keins auf der Welt, das mich so innig anzusprechen vermöchte.

Das kann wohl seyn — antwortete der Staatsrath: — aber meine Tochter Malvina ist diese hier!

Frohburg, durch den mit Empfindlichkeit vermischten Ernst des Mannes von seinem Irrthume zurückgebracht, erbleichte, als er Malvinen betrachtete. Auch kein Zug von seinem Ideale auf ihrem Gesichte!

Und wer sind Sie — sprach er jetzt neuerwärmt zu der Andern eilend, die sich verlegen zurückgezogen hatte: Sie, die mit so sichtbarer Theilnahme, mit so lebendigem Wohlwollen mir entgegen kam?

Pauline war es, die er als Kind von acht Jahren gesehen und von der er früher schon geäußert hatte, daß Malvinen ihre Gesichtszüge im Zustande der Verklärung zeigen seyn müßten. Frohburg hatte die Waise in einem Frauenstifte erziehen lassen und auf seiner letzten Herreise mit besucht, um wegen ihrer Zukunft mit ihr zu sprechen. Dabei war seine abermalige Hoffnung auf Heilung mit berührt worden. Der Ruf, daß letztere wirklich erfolgt war, erscholl bis in das Stift, und da gerade eine Reisegelegenheit sich Paulinen darbot, so trieb ihr von Dank gegen den Wohlthäter ganz erfülltes Herz sie zu seiner Begrüßung an. Erst am Morgen hatte sie bei Fürst's, von deren Verbindung mit Frohburg dieser selbst sie unterrichtet, sich nach seiner Wohnung erkundigt, und da war Malvina auf den Gedanken gerathen, ihr die eine der stummen Rollen mit zu übertragen.

Leuchtner hob diesen Gedanken jetzt besonders hervor. Er achtete ihn für eine jener Eingebungen, welche dem Menschen, wenn die Gänge des Lebens sich labyrinthisch verwirren, zuweilen wie von oben kommen, ihm den Faden zum Ausgange zuzureichen. Er unterzog sich auch der Führung des Beweises, daß dies hier wirklich der Fall gewesen war. Fürst's Erste zog er Frohburgen auf die Seite und meinte, daß es ihn wohl nicht bestreuden werde, wenn Malvina vielleicht, nach seinen vorigen Aeußerungen, geneigt seyn sollte, ihm die frühere Zusage zurückzugeben. Frohburg hatte nur ein Achselzucken zur Antwort.

Leuchtner wußte genug. Er unterhandelte mit allen Interessenten im Namen ihres gemeinsamen Heils. Die Sache ging auch so glücklich und schnell, daß schon beim Abendessen im Fürst'schen Hause eine innig frohe Gesellschaft auf das Heil zweier Brautpaare, Frohburgs und Paulinens, und Reizens und Malvinens, die Gläser leerte.

Das Auge, welches seine Rechte behauptet! rief am Schlusse des Mahls der Doktor Reiz, mit Frohburgen anstoßend.

Und vorzüglich auch — erwiderte der: — der edle Augenarzt, der, indem er diese Rechte ihm zu verschaffen wußte, sein eignes Glück zu zerstören glaubte! Wohl ihm und mir, daß er's nuneben dadurch für immer besetzt sieht! —

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz, Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß)

**Literatur.** Das böhmische Museum scheint seinen Wirkungskreis immer mehr erweitern zu wollen, indem die vorräthigen Capitalien auf mehrere Weisen zum Wohl des Landes verwendet werden. Auf Kosten dieses Instituts ist eine russische Sprachlehre erschienen und soll gegenwärtig ein großer Plan von Prag aufgelegt werden.

Der würdige Doktor J. H. Dambek, Professor der Aesthetik an der hiesigen Universität, ist endlich durch den Tod von einem vieljährigen Leiden, das er sich größtentheils durch allzugroße Anstrengung in den Wissenschaften zuzog, befreit worden. Er ist dem Publikum durch seine Uebersetzung des Popeschen Essay on Criticism und einzelne Gedichte in Zeitschriften und Taschenbüchern bekannt. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte er sich mit einer Uebersetzung der epischen Gedichte und Sonette Shakespeares. Möchte sich doch einer der hiesigen Literatoren damit befassen, sowohl diese, als seine hinterlassenen Gedichte der Lesewelt zu übergeben.

Hr. Doktor Held hat (in Wien bei Strauß) die Rede drucken lassen, welche er 1819, als medicinischer Decan bei der Inmatriculation der Hörer der Medizin gehalten hat. Es ist ein wahres Wort zu seiner Zeit und der Verf. zeigt sich in demselben nicht nur als vielseitig gebildeter Arzt, der sein Fach aus dem höchsten Gesichtspunkt anschaut, sondern zugleich als kunstgewandter Redner, und das kleine Heft, welches zugleich eine gedrängte Uebersicht der medicinischen Studien zu Prag liefert, wird gewiß jeden sachkundigen Leser befriedigen.

Oesterreichische Blätter kündigen ein Werk unter dem Titel: „Romantischer Ritter: Saal“ an, welches bei Traßler in Brünn erscheint, und nicht nur die gesammten Historien vom König Artus und den Rittern der Tafeltunde, sondern auch Karl den Großen und seine zwölfPairs und andere Ritterbücher enthalten soll. Sie nennen Prof. Gerle zu Prag als Herausgeber, welcher, nach Anzeige ausländischer Blätter, sich ausschließlich mit der dramatischen Literatur zu beschäftigen schien — von welchem Streben wir jedoch bisher noch keine Früchte gesehen haben. Dieser Rittersaal ist wohl ein kühnes Unternehmen, aber es dürfte anziehend werden, wenn der Verfasser den Forderungen entspricht, welche die Kunst an ein solches Werk zu machen berechtigt ist.

Noch muß ich eines neuen Werkes erwähnen, und zwar in einer Gattung, worin keine so große Konkurrenz herrscht, nämlich in der Kochkunst! — Hr. F. G. Zenker, erster Koch des regierenden Fürsten von Schwarzenberg, gab vor ungefähr zwei Jahren eine Anleitung zur Kochkunst, in drei Bänden, mit 24 Kupfertafeln, (wovon der 1ste und 2te die eigentliche Kochkunst, der 3te die Zuckerbäckerei enthält), heraus, welches nicht nur von allen Hausfrauen und Köchen als ein Werk anerkannt wurde,

das nicht bloß einzelne Speisen zubereiten, sondern im eigentlichen Sinne kochen lehrt, und die darin enthaltene Bereitung der Speisen, bei viel ärderer Schmachthaftigkeit, nicht mehr, als die gewöhnliche kostet; auch die Kritik war damit zufrieden, und die Chronik der österreichischen Literatur aufserte sich darüber: „Wenn es schon an und für sich angenehm ist, über einen Gegenstand ein Lehrbuch zu erhalten, welches Klarheit und Faßlichkeit mit wahrer Kenntniß verbindet, so ist es um so erfreulicher, in einer Gattung, worin bisher meistens die Platttheit herrschte, ein vortreffliches Lehrbuch in die Hände zu bekommen, welches, ohne Uebertreibung gesagt, mit der Mehrzahl vorher erschienenen Kochbücher so wenig Aehnlichkeit hat, als die Iliade mit den ersten dichterischen Versuchen eines Schülers der Poësie. Der Verf. hat sich in Paris gebildet, und indem er sich das große Raffinement der französischen Kochkunst eigen gemacht, hat er es mit deutscher Solidität vereinigt u. s. w.“ Da jedoch der Umfang und Preis jenes Werkes die Anschaffung desselben für kleinere Haushaltungen erschwerete, so hat Hr. Zenker ein kleineres Werk unter dem Titel: „Nicht mehr als sechs Schüsseln! ein Kochbuch für die mittleren Stände“ herausgegeben, welches verständigen Hausfrauen ebenfalls eine recht erfreuliche Gabe ist.

## Aus Nordamerika.

Wiel zu wenig bekannt ist es noch, daß der treffliche Kosciusko einen Fonds von 200,000 Thälern in die Hände des vortigen Präsidenten der vereinigten Nordamerikan. Staaten, des ehrwürdigen Jefferson, legte, um von den Zinsen junge, weibliche Sklaven zu kaufen, sie sorgfältig zu erziehen und ihnen dann die Freiheit zu schenken. Jetzt hat der General J. H. Cocke in Virginien die Oberaufsicht über diese Errichtung.

Ein jüdischer Kaufmann in Neu-York, Namens Mardachai Noah, hat sich von den Staaten dieser Provinz, gegen Erlaß dessen, was sie ihm schuldig ist, das Eigenthum der sogenannten großen Insel auf dem Niagaraflusse, zwischen den Seen Erie und Ontario, unweit der englischen Besitzungen in Ober-Canada, erbeten. Die Insel enthält ungefähr 1000 Acker Landes. Hr. Urschaffer hat im Namen der Committé, die zur Untersuchung dieser Angelegenheit niedergesetzt war, in der Repräsentanten-Kammer mit sehr lebendigen Farben die Verfolgungen geschildert, deren die Juden noch jetzt in einigen Gegenden Europa's unterworfen wären, und zu Gemüthe geführt, daß die Grundsätze, welchen die Amerikaner folgen, ganz in Harmonie mit dem Vorhaben des Juden Mardachai stehen, dessen Absicht es ist, auf dieser Insel einer Menschenklasse, welche auf dem Boden der alten Welt noch vergebens ein Vaterland sucht, unter den toleranten und menschlichen Gesetzen der vereinigten Staaten ein Asyl zu eröffnen. Und so ist denn das Gesuch am 13. März d. J. bewilligt worden.

## Berichtigungen.

Im Wegweiser No. 43. zum 26. August ist in der Beurtheilung der dramaturgischen Aphorismen von Schmidt, statt ein tüchtiger Kunstschüler, zu lesen: eine tüchtige Kunstschule, statt Manier, statt Herrschaft, haarscharfe, statt Schiebelsche, Schinkelsche.